

Grußwort
der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,
Dr. Ursula von der Leyen,
anlässlich der
Fachtagung „Engagierte Bildung – Bildung mit Engagement?
Bildung, Schule und Bürgerengagement in Ostdeutschland“
am 04./05. Mai 2007 in Halle/Saale

Zur Schule muss man gehen, Bürgerengagement ist grundsätzlich freiwillig. Ist es nicht ein Widerspruch, Schule und Engagement in einer Tagung zu verbinden? Zumindest ist es ein Spannungsbogen, der – das sieht man an der heutigen Veranstaltung - viele unterschiedliche Akteure und Organisationen zusammen bringt. Gemeinsam haben Schule und Bürgerengagement, dass man etwas lernt. Die Bereitschaft und die Fähigkeit, für sich selbst, für andere und für das Gemeinwesen Verantwortung zu übernehmen, sind entscheidende Voraussetzungen für das eigene Fortkommen wie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Diese Kompetenzen werden im bürgerschaftlichen Engagement erfahren und gelernt. Aus diesem Grunde widmen wir dem bürgerschaftlichen Engagement heute auch als Bildungsfaktor verstärkt Aufmerksamkeit.

Bürgerschaftliches Engagement wird gelernt, bereits im Elternhaus, in der Jugendarbeit, und auch in den Schulen und Universitäten. Engagement wird gelernt, aber es kann nicht „gelehrt“ werden. Es braucht eher Vorbilder, Anregungen und Freiräume zum Ausprobieren. Gerade für junge Menschen sind „Vorbilder“ wichtig: Engagierte aus ihrem unmittelbaren Lebensumfeld, an denen sie sich orientieren können. Vorgelebt von anderen im eigenen Lebensumfeld, gehört bürgerschaftliches Engagement selbstverständlich zum Alltag, entwickeln sich Bereitschaft und Fähigkeit dazu.


Bildung ist ein Prozess, an dem viele Akteure beteiligt sind. Neben der Familie ist es vor allem die Schule, die dafür sorgen soll, dass junge Menschen das richtige Rüstzeug mit auf den Weg bekommen. Hier sollen alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig vom Geschlecht, von der

sozialen und geografischen Herkunft auf die Anforderungen der Zukunft vorbereitet werden. Um diesem Anspruch heute gerecht zu werden, darüber sind sich alle einig, brauchen wir Reformprozesse, an denen sich viele Köpfe und Hände mit Ideen und Engagement beteiligen. Schule zu erneuern, bedeutet nicht allein, dass die Wege und Formen der Wissensvermittlung im Unterricht besser und effektiver werden müssen. Es geht auch um die grundlegende Frage, was eine zeitgemäße Bildung heute ausmacht.

Selbstverständlich müssen Schülerinnen und Schüler gut lesen, schreiben, rechnen und Zusammenhänge verstehen können. Sie müssen mit den modernen Medien umgehen können, Fremdsprachen beherrschen und vieles mehr. All das ist wichtig, und doch reicht es nicht aus. Wir stehen vor gesellschaftlichen Veränderungen, die bei jedem Einzelnen und in neuem Maße Eigenverantwortung, Selbstbestimmung und Solidarität erfordern. Nur wer es gelernt hat, sich einzumischen, Verantwortung für sich selbst, aber auch für die Gemeinschaft zu übernehmen, wer sich traut, offene Aufgaben in Angriff zu nehmen und gemeinsam mit anderen neue Wege zu beschreiten, wird den Herausforderungen der modernen Gesellschaft gewachsen sein.

Diese Aufgabe kann die Schule jedoch nicht alleine lösen. Gefragt sind vielmehr Modelle und Ansätze, die neue Kooperationen und Partnerschaften von Schule mit Organisationen und Akteuren im Gemeinwesen befördern. Dadurch öffnen sich Schulen, die Lebenswelt dringt in die Schule ein und macht schulisches Leben interessanter. Ich bin überzeugt davon, dass nur in einem engen Schulterschluss der Schule mit der außerschulischen Jugend- und Bildungsarbeit, mit Projekten, Vereinen und Initiativen im lokalen Gemeinwesen, mit Betrieben und Unternehmen, mit öffentlichen Einrichtungen und Institutionen gute Schulen gelingen können. Eine Schule für die Zivilgesellschaft und in der Zivilgesellschaft, die kein künstlicher Lernraum fern der Realität, sondern selbst Teil des Gemeinwesens ist, kann viel dazu beitragen, dass sich junge Menschen stärker mit ihrem Wohnort, ihrer Region identifizieren und ganz selbstverständlich anpacken, um diesen Ort schöner und lebenswerter zu gestalten. Bürgerschaftliches Engagement ist dann nichts Abstraktes, sondern gewinnt von Anfang an Bezug zu den Anliegen und Problemen der jungen Menschen. Die Öffnung der Schule stärkt damit die Bindung zum lokalen Gemeinwesen. Möglicherweise ergeben sich daraus auch neue Chancen, um der Abwanderung vor allem in ländlichen Regionen Ostdeutschlands etwas entgegen zu setzen.

Von Theodor Heuss stammt der Ausspruch: "Demokratie lebt vom Ehrenamt." Der erste Bundespräsident hatte Recht: Ehrenamtliche Arbeit gehört zu den Kernelementen einer modernen Gesellschaft. Die Bereitschaft dazu ist aber nicht selbstverständlich. Engagement muss gelebt, gelernt, gepflegt und weiter vermittelt werden. Ich freue mich, dass die Tagung „Engagierte Bildung – Bildung mit Engagement?“ Brücken baut zwischen Schule und Engagement, zwischen Praxis, Politik und Wissenschaft. Den Veranstaltern möchte ich an dieser Stelle herzlich für ihr Engagement und ihre gemeinsamen Bemühungen danken. Für die Tagung wünsche ich Ihnen viel Erfolg, einen intensiven Austausch, anregende Diskussionen und innovative Ideen, die in den noch vor uns liegenden Reformprozessen auf einen hoffentlich fruchtbaren Boden treffen.



Ursula von der Leyen